

Tel.268912765

Es war einer dieser warmen Septembernachmittage, der den vergangenen Sommer in all seiner Pracht noch einmal aufleben ließ. Die tiefstehende Sonne, die nun angenehmer war, als im vergangenen Monat, erhellte die Veranda des alten Bauernhauses. Dort saß auf der aufwändig verzierten Holzbank, Elena. Sie war eine betagte Dame und hatte schon unzählige Septembertage hier auf der Veranda verbracht, um die Natur, die sich auf der Wiese hinter dem Haus ausbreitete, zu beobachten. Sanft fuhr eine kühle Brise durch ihr weißes Haar und wirbelte durch das Windspiel, das direkt neben der Haustüre hing und eine traumhaft schöne Melodie aus unzähligen kleinen Glöckchen erzeugte. Doch dieses Jahr war es anders als in den vergangenen Jahren. Dieses Jahr bewunderte die ältere Frau nicht die Schönheit der Natur, blickte nicht voller Verwunderung in die Ferne. Dieses Jahr war ihr Blick leer und verschlossen. Sie nahm an ihrer Umwelt nicht mehr Anteil, sondern hatte sich völlig in sich zurückgezogen.

„Mama, Mama, schau mal, was ich gefunden habe!“, rief ein junges Mädchen und lief aufgeregt mit einer schuhschachtelgroßen Holzkiste durch das Haus in das hintere Zimmer, wo seine Mutter gerade damit beschäftigt war, die schönsten Nachthemden ihrer an Alzheimer erkrankten Mutter ordentlich zusammenzufalten und in eine Reisetasche zu packen. Anna wischte sich rasch mit dem Handrücken über die Wangen, um sicherzugehen, dass auch keine ihrer Tränen zurückgeblieben waren und wandte sich dann mit einem aufgesetzten Grinsen ihrer Tochter zu. Die Holzkiste, welche die kleine Leonie ihr nun unter die Nase hielt, kannte Anna nur zu gut. Es war die alte Kiste, die ihre Mutter immer außerhalb ihrer Reichweite aufbewahrt und in der sie nur ihre wertvollsten Schätze gehortet hatte. Selbst jetzt konnte sie noch deutlich die mahnende Stimme ihrer Mutter vernehmen, mit der diese sie immer tadelte, wenn sie heimlich versucht hatte, an die Kiste zu kommen. „Das sind Omas Schätze“, erklärte die Mutter und klappte den Deckel auf. „Ohh“, staunte das Mädchen, „die sind ja wunderschön“. Leonie nahm vorsichtig eine der prachtvollen Perlenketten heraus und bat ihre Mutter darum, sie ihr um den Hals zu hängen, was diese auch machte, dann bat sie ihre Tochter darum, draußen auf der Veranda weiterzuspielen, damit Oma nicht so alleine sei. Leonie war zwar gerade erst in die Schule gekommen, aber sie hatte bereits begriffen, dass ihre Oma nicht mehr so war wie früher, dass sie anders war als die Omas ihrer Freundinnen.

Als das kleine Mädchen auf die Veranda trat, fand sie ihre Oma noch immer so vor, wie sie sie zurückgelassen hatte, als sie mit ihrer Mutter ins Haus gegangen war, um die wichtigsten Sachen ihrer Oma zu packen, da diese morgen umziehen würde, so hatte es ihr ihre Mutter erzählt.

„Oma, schau mal, ich schau aus wie eine Prinzessin“. Leonie sprang auf den Schoß der älteren Dame und spielte an der Kette herum, die ihr am Hals baumelte. Auf eine Antwort ihrer Oma wartete sie nicht. Ihre Mutter hatte ihr oft genug erklärt, dass Oma in letzter Zeit sehr nachdenklich geworden war und nicht mehr so viel sprach. Umso überraschter war sie, als die Frau plötzlich die Arme um sie legte und ihren Mund öffnete: „Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du nicht mit meinem Schmuck spielen sollst?“ Die kleine Leonie brauchte einige Sekunden, um sich von dem Schock zu erholen, dass ihre Oma plötzlich wieder sprach, aber dann erwiderte sie: „Mama hat es mir aber erlaubt“ „Nein Anna“, die ältere Frau strich ihrer Enkelin eine Haarsträhne aus dem Gesicht, „Mama hat dir gesagt, du sollst die Kiste nicht anfassen“. Das Mädchen war verwirrt. Ihre Mutter hatte ihr doch eben erlaubt auf der Veranda mit dem Inhalt der Kiste zu spielen, wenn sie vorsichtig war und nichts

kaputt machte. Und noch etwas beschäftigte das Mädchen. „Ich heiße Leonie, nicht Anna“, sie hüpfte vom Schoß ihrer Oma und holte die alte Holzkiste. „Anna, bitte lass das und gib mir die Kiste zurück“, die ältere Frau wurde langsam ungeduldig, sie mochte es nicht, wenn ihre Kinder mit ihren wertvollsten Gegenständen spielten, weshalb sie die Stimme etwas anhob und ihr einen fordernden Unterton verlieh. „Mama?!“ Anna, die zuerst der Meinung war, sie hätte sich getäuscht, als sie auf der Veranda ihren Namen gehört hatte, war neugierig nach draußen gegangen und war erstaunt, als sie begriff, dass ihre Mutter tatsächlich ihren Namen genannt hatte, und dass sie sich offensichtlich gerade mit ihrer Enkelin unterhielt. Die Rentnerin schüttelte nur den Kopf und fixierte weiterhin ihre Enkelin. „Anna, jetzt gib mir schon die Kiste“, Elena streckte ihre Hand nach Leonie aus und wartete darauf, dass das Mädchen ihr die Kiste aushändigte.

„Mama, warum sagt Oma die ganze Zeit Anna zu mir, ich heiße doch Leonie, hat Oma vergessen, dass ich Leonie heiße?“, fragte das Mädchen und lief zu seiner Mutter, der es die Kiste übergab. „Aber natürlich heißt du Leonie, und Oma weiß das auch, sie ist nur etwas... verwirrt“, versuchte Anna ihre irritierte Tochter zu beschwichtigen und nahm die Kiste an sich. Ihre Hände zitterten, als sie den Deckel anhub und sie hoffte, dass Leonie nicht bemerkte, wie sehr sie diese Situation berührte. Ihre Mutter sprach wieder. Zwar verwechselte Elena gerade ihre Enkeltochter mit ihrer Tochter, aber das war für Anna gar nicht von Bedeutung. Ihre Mutter war ansprechbar, man konnte sich mit ihr unterhalten und sie hatte ihren Namen genannt, also erinnerte sie sich an sie. Das war mehr, als Anna sich jemals erhofft hätte. Seit Monaten hatte sie ihren Namen nicht mehr aus dem Mund ihrer Mutter gehört. Seit Monaten hatte ihre Mutter nur Dinge gemurmelt, mit denen Anna nichts verbinden konnte, oder sie schwieg vollkommen, was in den letzten Wochen leider immer öfter vorkam.

„Anna, gib mir endlich die Kiste!“ Anna musste lächeln. Genauso hatte sich ihre Mutter damals immer angehört, als sie sich an ihrem Schmuck zu schaffen gemacht hatte. Wie sehr hatte sie das vermisst, das wurde ihr jetzt erst klar. In Annas Augen sammelten sich die Tränen und sie hatte Mühe diese zurückzuhalten. Unter keinen Umständen wollte sie ihre eigene Tochter noch mehr verunsichern, als es ohnehin schon der Fall war.

„Hier Mama“, die Brünette legte die geöffnete Holzkiste in den Schoß ihrer Mutter, welche sofort danach griff. Doch die Rentnerin würdigte ihre Tochter keines Blickes, hatte sie zuvor nur Leonie beachtet, so galt jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit der Kiste. Anna war etwas enttäuscht, da sie befürchtete, ihre Mutter sei schon wieder in ihre eigene, fremde Welt abgetaucht, aber dann registrierte sie, dass Elena keinesfalls wieder in ihren trance-ähnlichen Zustand gefallen war. Stattdessen suchte sie die Kiste nach einem bestimmten Gegenstand ab. Als sie ihn gefunden hatte, griff sie rasch hinein und zog einen zusammengefalteten Zettel heraus, der so aussah, als wäre er schon unzählige Male auseinander und wieder zusammengefoldet worden. Auch jetzt faltete Elena ihn wieder auseinander und starrte auf die Nummern, die in einer für Anna unbekanntem Handschrift geschrieben waren. „Was ist das?“, fragte Anna und wollte ihrer Mutter den Zettel aus der Hand nehmen, um ihn genauer betrachten zu können. Doch die ältere Frau entzog den Zettel den Fingern ihrer Tochter, bevor diese zugreifen konnte.

„Mama, was ist das? Ist das eine Telefonnummer?“, Annas Neugierde war entfacht, außerdem schien dieser Zettel, diese Nummer ein Schlüssel zum Bewusstsein und zu den Erinnerungen ihrer Mutter zu sein. Sie musste diese Gelegenheit nutzen, so lange sie konnte und mit ihrer Mutter reden. Wer weiß, wann sie das nächste Mal eine Chance dazu haben würde.

„Ach Anna“, seufzte die ältere, lehnte sich auf der Bank zurück und blickte ihre Enkelin an, während ihre Finger immer und immer wieder über das abgenutzte Stück

Papier strichen, „komm her mein Kind, dann erzähle ich dir eine Geschichte“. Sie stellte die Holzkiste auf den freien Platz auf der Bank neben sich und klopfte auf ihren Schoß. Leonie blickte ihre Mutter fragend an. Sie war noch immer verwirrt. Warum nannte ihre Oma sie plötzlich Anna, sie hieß doch Leonie. Doch auch ihre Mutter schien diese Tatsache nicht zu stören und sie bedeutete ihrer Tochter mit einer Handbewegung, dass sie sich zu ihrer Oma setzen solle. Das Mädchen seufzte, tat aber, wie von ihr verlangt. Sie hatte schon immer gerne den Geschichten ihrer Oma gelauscht, sie war eine gute Erzählerin gewesen und hatte stets zu jeder Lebenssituation eine passende Geschichte aus ihrem langen Leben parat gehabt. Auch Anna zog sich einen der Stühle, die in der hinteren Ecke der Veranda standen, heran und setzte sich ihrer Mutter gegenüber. Die Sonne war bereits beinahe hinter den Bäumen verschwunden und die Brise, welche jetzt durch die Haare der drei Personen strich, war schon etwas kühler. Im Hintergrund war leise das Zirpen einiger Insekten zu hören, welches vom schwachen Wind auf die Veranda getragen wurde. „Es ist schon einige Jahre her“, begann die Rentnerin ihre Erzählung, den Zettel noch immer in den Händen. Ihre Stimme klang etwas beschlagen, doch sie machte sich nicht die Mühe sich zu räuspern, „dein Vater war wie so oft auf Geschäftsreise, ich glaube damals war er gerade in Amerika. Meine Schwester hat mich in die Oper eingeladen, um mich auf andere Gedanken zu bringen. Sie wusste ja, wie sehr ich Opern liebte. Dort habe ich dann diesen Mann kennengelernt. Er ist während der Vorstellung neben mir gesessen und in der Pause hat er mich dann schließlich angesprochen. Sein Name war Johannes. Er war gerade aus London zurückgekommen. Seine Frau wollte eine Woche später nach Deutschland zurückkehren. Er hat mich im Handumdrehen in ein Gespräch verwickelt, in dem es um Opern, die verschiedenen Vorstellungen und Theater ging. Er interessierte sich genauso dafür wie ich. Noch dazu schien er sich auf diesem Gebiet richtig gut auszukennen. Das lag wohl daran, dass seine Frau Opernsängerin war. Uns hat auf Anhieb etwas miteinander verbunden und irgendwie hat er mich fasziniert. Diese dunklen Augen, aus denen heraus er direkt in die meinen blickte, als er mit mir sprach...“. Die ältere Frau machte eine kurze Verschnaufpause. Anna rutschte ungeduldig auf ihrem Stuhl hin und her. Sie wollte unbedingt, dass ihre Mutter die Geschichte weitererzählte. Immerhin war sie gerade dabei eine Geschichte zu erzählen, die sie noch nie zuvor gehört hatte, aber sie wagte es auch nicht ihre Mutter zum Weiterreden aufzufordern, zu groß war die Angst, dass die Mutter dann wieder aus ihren Erinnerungen gerissen und in ihre eigene, einsame Welt zurückkehren würde. Ihre Tochter, Leonie hingegen schien von der Geschichte gar nicht so beeindruckt zu sein. Sie mochte es lieber, wenn ihre Oma von Prinzessinnen und Feen erzählte und nicht von Opern. Sie spielte gelangweilt an der Perlenkette herum, die sie noch immer um den Hals hängen hatte. „Als ich nach der Vorstellung das Gebäude verließ, hatte es gerade zu regnen angefangen. Mein Taxi war noch nirgends zu sehen, also habe ich mich bei der nächsten Bushaltestelle untergestellt, damit mein neues goldbraunes Kleid nicht nass wurde. Und da war er dann plötzlich wieder. Wie aus dem Nichts ist er auf einmal hinter mir gestanden und hat mir seine Jacke über die Schultern gelegt. Damit ich nicht Krank werde, hat er gemeint, dann hat er mich zum Abendessen eingeladen. Natürlich war ich etwas überrascht, aber ich konnte ihm diesen Wunsch einfach nicht abschlagen. Und ich sollte es auch nicht bereuen. Es war so ein schöner Abend. Wir haben uns gegenseitig aus unserem Leben erzählt und viel gelacht. Er war so gut darin, sich die Pointe einer lustigen Geschichte genau für den richtigen Moment aufzuheben. Aber er konnte auch ernst sein. Als ich darüber gesprochen habe, wie sehr ich deinen Vater vermisse, wenn er wieder auf Reisen war, hatte ich das Gefühl

er würde genau wissen, wovon ich sprach. Das lag wohl daran, dass auch seine Frau ständig auf Reisen war. Wie auch immer, ich habe mich an diesem Tag so wohl und so lebendig gefühlt wie schon lange nicht mehr. Dann hat er mich zum Tanzen aufgefordert. Meine Güte, was war er für ein guter Tänzer. Ich hätte am liebsten für Ewigkeiten weitergetanzt. Aber irgendwann war dann das Lied zu Ende und auf dem Parkett wurde es für einen Augenblick still. Er stand da und blickte mir einfach nur in die Augen, ohne etwas zu sagen. Ich konnte nicht anders, als seinen Blick erwidern. Seine Augen hatten ein Strahlen in sich, das ich wohl nie vergessen werde. Ich fühlte die Wärme seiner Hand, die noch immer auf meiner Taille lag, und dann hatte ich mich auch schon in seinem Blick verloren“.

Anna hatte unwillkürlich den Atem angehalten. Erzählte ihre Mutter ihr da wirklich die Wahrheit? Der Jüngeren blieb nicht viel Zeit das zu beurteilen, denn die Ältere holte bereits wieder Luft um weiterzusprechen, den Blick nun auf Anna, auf die eigene Tochter gerichtet: „Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn die Musik nicht in diesem Moment wieder zu spielen begonnen hätte. Ich weiß es nicht. Ich habe oft darüber nachgedacht...“, die Frau machte eine Pause, ihr Blick lag nun in der Ferne, als würde sie in ihrem Kopf diese vergangenen Momente noch einmal durchleben. Anna die diesen Blick an ihrer Mutter kannte bekam ein komisches Gefühl im Magen. Es lag nicht daran, dass Elena, seit die Ärzte bei ihr Alzheimer festgestellt hatten, oft diesen abwesenden Blick hatte, es war, weil sie dieses Verhalten ihrer Mutter noch von früher kannte, als sie selber etwa so alt war wie Leonie heute. Oft hatte sie, wenn sie abends das Wohnzimmer betrat, ihre Mutter auf der Couch sitzend und ins Leere starrend aufgefunden. Sie hatte immer gedacht, ihre Mutter würde an Vater denken, würde ihn vermissen, aber hatte sie in Wahrheit vielleicht an einen ganz anderen Mann gedacht? Sie konnte jetzt nicht mehr an sich halten. Sie wollte unbedingt wissen, wie die Geschichte weitergehen würde, was aus dem Mann geworden war: „Was ist passiert?“

„Er hat mich nach Hause gebracht“, antwortete die ältere Dame knapp. Anna ahnte, dass ihre Mutter etwas Wichtiges weggelassen hatte, aber sie wagte es auch nicht, diese darauf anzusprechen. Ingeheim wusste sie ohnehin, dass die Mutter das Gesagte nicht weiter ausführen würde, selbst wenn sie sie darum bitten würde. „Ich war in diesem Augenblick so glücklich. Das Leben, das ich zuvor geführt hatte, mit deinem Vater, es erschien mir plötzlich so sinnlos. Warum sollte ich jeden Tag zuhause sitzen und darauf warten, dass er zurückkehrt, nur um ein paar Tage später wieder abzureisen? Johannes hatte mir heimlich eine Nummer zugesteckt, was ich erst bemerkt hatte, als er bereits weg war und ich meinen Mantel an die Garderobe hängte.“ Die Tochter kam nicht darum herum, ihren Blick auf den Zettel, der sich noch immer in den Fingern ihrer Mutter befand, zu senken. Ihre Finger klammerten sich mittlerweile förmlich an das abgenutzte Stück Papier und die Hände der Älteren zitterten leicht. Das war der Zettel, die Telefonnummer des Mannes. Des Mannes, in den sich ihre Mutter... Anna wollte nicht daran denken, sie zwang sich an etwas anderes zu denken und brachte ihre Mutter dazu, mehr zu erzählen: „Was hast du dann getan?“ Die Angesprochene nahm sich einige Sekunden Zeit um die Worte ihrer Tochter auf sich wirken zu lassen, dann atmete sie schließlich tief ein und fuhr fort: „Was ich getan habe willst du wissen? Nicht ich, du hast etwas getan“. Anna runzelte die Stirn, was meinte ihre Mutter wohl damit? „Ich? Wie... was?“, stammelte die Tochter etwas verwirrt. „Ich saß am Küchentisch, hatte seine Nummer bereits gewählt, ich wollte ihm sagen, dass ich mich wieder mit ihm treffen wollte, aber dann ist die Küchentür aufgegangen und du bist dagestanden, mit deinen kleinen, nackten Füßchen bist du auf den kalten Fliesen gestanden und hast mich mit deinen großen Augen angesehen. Du hattest einen Albtraum und hast mich gesucht, damit ich dir eine Geschichte erzählen konnte, um dir das Einschlafen zu erleichtern. Und da ist

mir dann plötzlich klar geworden, dass ich gerade dabei war einen riesigen Fehler zu machen. Wie konnte ich nur daran denken meine Ehe zu gefährden und euch somit womöglich im Stich zu lassen? Ich wollte die Nummer wegwerfen, aber ich konnte es einfach nicht, also habe ich sie in dieser Kiste versteckt.“ Anna nickte langsam: „Hast du diesen Johannes jemals wieder gesehen?“ Die junge Frau war sich bereits sicher, die Antwort zu kennen. Seit dem frühen Tod ihres Vaters hatte sie ihre Mutter nie wieder mit einem Mann zusammen gesehen. Sie hatte sich nur noch der Erziehung ihrer Kinder gewidmet. Männer schienen in ihrem Leben gar keine Rolle gespielt zu haben. Elena blickte von der Nummer auf und sah ihrer Tochter in die Augen: „Nein, Anna, ich habe nach Josephs Tod oft darüber nachgedacht, mich bei ihm zu melden, aber ich wusste nicht, was ich hätte sagen sollen, immerhin war unser einziger gemeinsame Tag zu dieser Zeit bereits 2 Jahre her. Es war einfach schon zu spät, um ihn anzurufen“, erklärte die Mutter, „bestimmt hatte er mit seiner Frau mittlerweile eine Familie gegründet. Anna schluckte. Ihre Mutter sah sie an, sie sprach mit ihr wie früher, als die Krankheit noch nicht ihr Leben bestimmt hatte. Elena wirkte plötzlich so jung, so gesund. Sie war erst 62 Jahre alt, doch die Krankheit hatte sie älter wirken lassen. Es war eine Schande, dass diese Krankheit das Leben ihrer Mutter bereits so früh bedrohte. Nun saßen die beiden Frauen auf der Veranda und blickten über die Wiese an die Stelle, wo soeben die Sonne hinter den Bäumen des Waldes verschwand.

Anna stand auf der Veranda, die Hände hatte sie tief in den Manteltaschen vergraben. Mit Tränen in den Augen blinzelte sie ein paar Mal, bis ihr verschwommener Blick langsam schärfer wurde und die großen Schneeflocken, die wild durch die Luft wirbelten deutlich zu erkennen waren. Sie tanzten lebhaft im Wind, ehe sie sich auf der Wiese hinter dem Haus niederließen. Lange war sie schon nicht mehr hier gewesen. Sie hatte es nicht ertragen können, hier her zu kommen, während ihre Mutter in einem Pflegeheim untergebracht war. Dennoch hatten sie die Erinnerungen an diesen ungewöhnlich warmen Herbsttag vor drei Monaten ständig verfolgt. Es war das letzte Mal gewesen, dass sie ein richtiges Gespräch mit ihrer Mutter hatte führen können. Danach war es nach und nach bergab gegangen. Elena war immer und immer weiter in ihre Welt versunken, bis sie bald nur noch körperlich am Leben teilgenommen hatte. Auch wenn Anna gewusst hatte, dass es keine Heilung für diese Krankheit gab und das das Unausweichliche immer näher rückte, war sie dennoch schockiert gewesen, als sie schließlich den Anruf aus dem Pflegeheim erhalten hatte, der ihr die traurigste Nachricht in ihrem Leben überbrachte. Nun, eine Woche später stand sie wieder hier, hier auf der Veranda vor dem Haus, mit dem so viele Erinnerungen verbunden waren. Mit zitternden Händen öffnete sie die alte Holzkiste. Sie beachtete weder die teuren Ketten, noch die wunderschönen Ohrringe, sondern griff gezielt nach dem alten Zettel.

Ihre Mutter hatte sich zwar vor 21 Jahren dazu entschieden niemals diese Nummer zu wählen aber Anna war sich nicht sicher, ob das die richtige Entscheidung gewesen war. Immerhin hatte ihre Mutter eine solch starke, emotionale Erinnerung mit dieser Nummer verbunden, dass sie sich selbst in dieser späten Phase der Krankheit noch so genau daran erinnern hatte können. Vermutlich hatte sie sich selbst vorgeworfen, ihn niemals angerufen zu haben.

Annas Hände zitterten noch mehr, als sie nach ihrem Handy griff und eine nach der anderen die Ziffern eintippte, die auf dem Blatt standen. 2..6..8..9..1..2..7..6..5. Den Daumen bereits auf der Bestätigungs-Taste, hielt sie noch einmal inne und holte tief Luft. Was hatte sie überhaupt vor? Was wollte sie mit diesem Anruf bewirken. Was wollte sie sagen, wenn Johannes wirklich abheben würde? „Ach was“, versuchte sie sich einzureden, „die Nummer ist bereits über 20 Jahre alt, bestimmt hatte dieser Johannes schon lange eine neue Nummer oder war umgezogen. Warum genau Anna

nun diese Nummer anrufen wollte, wusste sie selbst nicht genau. Vielleicht war es einfach nur Neugierde, der Drang zu erfahren, ob ihre Mutter damals wirklich eine wahre Geschichte erzählt hatte oder ob das alles nur ihrer Phantasie entsprungen war. Während sie die letzte, wichtige Taste drückte, hielt sie die Luft an und wartete angespannt auf das Freizeichen. Dieses ertönte auch bald. Einmal, zweimal... Mit jedem Mal schien es lauter zu werden. Den Atem hielt sie noch immer an, aber ihr Herzschlag drohte beinahe das Freizeichen zu übertönen. Dann wurde es plötzlich Still. „Ja, Hallo“, meldete sich eine raue Stimme am anderen Ende der Leitung. Die Frau war kurz davor wieder auf zu legen, da sie nicht wusste, was sie sagen sollte, doch dann fasste sie sich ein Herz und räusperte sich: „Hallo, mein Name ist Anna Selbert, bin ich hier richtig bei einem Herrn...“, erst jetzt bemerkte sie, dass sie noch nicht einmal den Nachnamen des Mannes wusste, „... bei Johannes?“ „Ja, das sind Sie, was gibt es?“, antwortete Johannes etwas skeptisch. Anna biss sich auf die Lippen. Warum hatte sie sich nicht schon im Voraus Worte zurechtgelegt? „Ich rufe an, weil ich wissen wollte, ob sie vielleicht an meine Mutter erinnern können. Sie hieß Elena und sie hatte Sie bei einem Opernbesuch kennengelernt“, es fühlte sich merkwürdig an, über ihre Mutter in der Vergangenheitsform zu sprechen. Es war erst eine Woche her, und es fühlte sich noch so falsch an, aber das würde sich wohl nie ändern. Sie erwartete die Reaktion des anderen. Doch es folgte eine lange Pause. Die Stille schien sogar ihren hektischen Herzschlag in den Hintergrund zu stellen. Konnte er sich an sie erinnern? Hatte er anhand ihrer Fragestellung erkannt, dass sie bereits nicht mehr am Leben war? War es überhaupt der Johannes, über den ihre Mutter gesprochen hatte? Dann, ertönte endlich ein kurzes Kratzen am Telefon und die Stimme meldete sich wieder zu Wort: „Natürlich... ich habe so viele Jahre auf ihren Anruf gewartet... bis heute“.